

VTH SASSESCHER SPRAKE VMMESATH: EINE THEORETISCHE ANNÄHERUNG AN DAS ÜBERSETZEN AUS DEM MITTELNIEDERDEUTSCHEN AN DER SCHNITTSTELLE ZWISCHEN SPRACH- UND TRANSLATIONSWISSENSCHAFT

For citation: Tsapaeva S. *Vth sassescher sprake vmmesath*: Eine theoretische Annäherung an das Übersetzen aus dem Mittelniederdeutschen an der Schnittstelle zwischen Sprach- und Translationswissenschaft. *German Philology in St. Petersburg State University*, 2024, iss. 14, pp. 62–91.
<https://doi.org/10.21638/spbu33.2024.103>

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage der Zuordnung der Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche zum intralingualen vs. interlingualen Übersetzungstyp und ist an der Schnittstelle zwischen Sprach- und Translationswissenschaft situiert. Das Übersetzen aus den historischen Sprachstufen des Deutschen und der nahverwandten Sprachen hat trotz einiger Untersuchungen zu den Übersetzungen aus dem Mittelhoch- und dem Mittelniederdeutschen und einer grundsätzlich als lang tradiert anzusehenden Übersetzungspraxis aus den genannten Sprachstufen bei weitem nicht die Aufmerksamkeit der sprachhistorischen, mediävistischen und translationswissenschaftlichen Forschung genossen, die diesem Bereich gebührt. Hier setzt der vorliegende Beitrag an und betrachtet zunächst die theoretischen Grundlagen in Bezug auf das Übersetzen als solches, diskutiert die Äquivalenzbegriffe und -verhältnisse zwischen dem Ausgangs- und Zieltext sowie fokussiert die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Übersetzungstypen bzw. -arten nach Jakobson (intralinguale Übersetzung, interlinguale Übersetzung, intersemiotische Übersetzung), bevor die Problematik der Zuordnung der Übersetzungen aus der sog. Sprache der Hanse in das Neuhochdeutsche zu einem konkreten Übersetzungstyp adressiert wird. Um eine Antwort auf die zentrale Forschungsfrage zu finden, werden im engeren Sinne linguistische wie translationswissenschaftliche Kriterien herangezogen sowie illustrierende Beispiele aus dem bislang nicht vollständig edierten und zeitgemäß übersetzten Rostocker Tierepos „Reynke Vosz de olde“ (Ludwig Dietz, 1539) angeführt. Ferner wird gezeigt, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den historischen Sprachstufen des Deutschen aus der Perspektive der Translationswissenschaft an der Schnittstelle zur Historischen Linguistik und Vergleichenden Linguistik allgemein nicht nur in der exemplarischen Form erstrebenswert ist, sondern grundsätzlich ganz neue Fragestellungen aufwerfen sowie die als eigentlich geklärt geltenden Diskussionen wieder in Frage stellen kann.

Schlüsselwörter: Translationswissenschaft, intralinguale Übersetzung, Historische Linguistik, Mittelniederdeutsch, *Reineke Fuchs*.

VTH SASSESCHER SPRAKE VMMESATH: A THEORETICAL APPROACH TO TRANSLATING MIDDLE LOW GERMAN AT THE INTERFACE BETWEEN LINGUISTICS AND TRANSLATION STUDIES

The article deals with the question of the categorisation of translations from Middle Low German into Modern High German as intralingual vs. interlingual translation. This paper sits at the interface between Linguistics and Translation Studies. Despite a few studies on translations from Middle High German and Middle Low German and an over a century long translation practice from these language stages, the translation from historical language stages of German and closely related languages has not received the scholarly attention it deserves. With this intention, the article first examines the theoretical foundations of translation. Then it discusses the concepts and types of equivalence between the source and target texts. It focusses on the similarities and differences between the translation types according to Roman Jakobson (intralingual, interlingual, intersemiotic translation). Finally, it addresses the problem of assigning translations from Middle Low German into Modern High German to a specific type of translation. To tackle the research question, linguistic and Translation Studies criteria are used, as well as illustrative examples from the Rostock animal epic “Reynke Vosz de olde” (Ludwig Dietz, 1539), which has not yet been fully edited and translated. Furthermore, it is shown that an intensive examination of the historical language stages of German from the perspective of Translation Studies at the interface with Historical and Comparative Linguistics is not only worthwhile in an exemplary form, but also raises completely new questions and calls into question assumptions the accepted discourse around the intralingual vs. interlingual translation topic has.

Keywords: Translation Studies, intralingual translation, Historical Linguistics, Middle Low German, *Reynard the Fox*.

1. Hinführung zum Thema und Entfaltung der Problemstellung

Betrachtet man die potentiell möglichen Übersetzungstypen aus der Sicht der Translationswissenschaft, begegnet man einer ganzen Reihe von Klassifikationen, die jeweils sehr unterschiedliche Aspekte des Übersetzens fokussieren, darunter auch linguistische. Eine wird jedoch besonders häufig in den gängigen Einführungen in das Fach rezipiert: die semiotisch fundierte Klassifikation von Roman Jakobson [Jakobson 1959: 233].¹ In seinem vielzitierten Aufsatz „On linguistic aspects of

¹ Ein herzliches Dankeschön verdient die fachliche Zuarbeit von Francesca R. Vertullo.

translation“ führt Jakobson die drei Übersetzungstypen intralinguales, interlinguales und intersemiotisches Übersetzen ein und grenzt diese prägnant gegeneinander ab. So erfolgt beim intralingualen Übersetzen (*rewording*) die Übersetzung innerhalb derselben Sprache, d. h. sprachintern, es findet eine Wiedergabe sprachlicher Zeichen mittels anderer Zeichen derselben Sprache statt. Übersetzungen, in denen ein Wechsel aus einer natürlichen Sprache in eine andere stattfindet, werden dagegen als interlinguale Übersetzung oder Übersetzung im eigentlichen Sinne (*translation proper*) bezeichnet. Unter der intersemiotischen Übersetzung (*transmutation*) wird dann eine Wiedergabe sprachlicher Zeichen durch Zeichen nicht-sprachlicher Zeichensysteme verstanden. Auf den ersten Blick scheint diese Aufteilung sinnvoll und gut nachvollziehbar zu sein; allerdings stößt Jakobsons Klassifikation an ihre Grenzen, sobald es um Übersetzungen aus den historischen Sprachstufen geht, die bekanntermaßen keine normierten und standardisierten Sprachen darstellten.

Notwendig erscheint u. a. eine weitere Aufteilung des Typs intralinguale Übersetzung in diachrone — für die älteren Sprachstufen — und dialektale (oder diatopische) — für die geographischen Varianten — Übersetzungen (vgl. [Bieberstedt 2015: 375]). Aufgrund der zeitlichen Variation kann eine Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen oder Frühneuhochdeutschen ins Neuhochdeutsche als diachron-intralingual bezeichnet werden, während eine Übersetzung aus dem Schwäbischen oder Rheinfränkischen ins Standarddeutsch als Beispiel der synchron-intralingualen Übersetzung gelten kann. Letztere bietet zudem Zugang zu den dialektal (diatopisch) bedingten Übersetzungssphänomenen. Allerdings wird eine Zuordnung problematisch, wenn man die Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche betrachtet. Zu der zeitlichen Komponente (diachrone Dimension) gesellt sich hier nämlich die Tatsache, dass das Mittelniederdeutsche als historische Sprachstufe des Niederdeutschen und nicht des Hochdeutschen gilt (u. a. diatopische Dimension). Handelt es sich hierbei immer noch um eine intralinguale Übersetzung oder soll sie als interlingual bewertet werden? Dies ist die Kernfrage, die sich der vorliegende Beitrag stellt und anhand einer metalinguistischen Analyse an der Schnittstelle zur Translationswissenschaft zu beantworten versucht.

Im vorliegenden Beitrag sollen erstmals Pro- und Kontraargumente für die Zuordnung der Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche zum intra- vs. interlingualen Übersetzungstyp aufgezeigt werden. In Abschnitt 2 soll zum einen ein Einblick in den ak-

tuellen Forschungsstand erfolgen, zum anderen sollen die für die Zwecke des vorliegenden Beitrags relevanten Begriffe eingeführt und geklärt werden. Auf die methodische Herangehensweise und die Textgrundlage wird in Abschnitt 3 eingegangen, bevor in Abschnitt 4 der Versuch unternommen wird, die forschungsleitende Frage aus der Position der Sprach- und Translationswissenschaft ausführlich zu beantworten. Zur Unterstützung der Thesen sollen exemplarisch Beispiele aus dem Rostocker Tierepos „Reynke Vosz de olde“ (Ludwig Dietz, 1539) angeführt werden [Reynke Vosz de olde 1539; Bieberstedt 2015; Tsapaeva 2018].² Abschließend (Abschnitt 5) sollen die erzielten Ergebnisse kurz zusammengefasst werden; die Beantwortung der forschungsleitenden Frage und ein Ausblick auf weiterführende Forschung sollen den Beitrag abrunden.

2. Theoretische Fundierung

2.1. Einführende Bemerkungen zum Übersetzungsbegriff

Betrachtet man den Begriff *Übersetzen*, scheint er in einer ersten Annäherung selbsterklärend oder zumindest allgemein verständlich zu sein. Dennoch kann unter *Übersetzen* sehr vieles verstanden werden, worauf Koller und Henjum in ihrer chrestomatischer Einführung in die Übersetzungswissenschaft [Koller, Henjum 2020: 91] hinweisen.³

² Die Wahl des Textes wird damit begründet, dass das niederdeutsche Tierepos „Reynke Vosz de olde“ aus der Rostocker Offizin des Ludwig Dietz innerhalb der Überlieferungsgeschichte des Tierepos rund um den schlaun Fuchs Reineke aus mehrfacher Sicht eine exponierte Stellung einnimmt. So stellt die Rostocker *Reynke*-Ausgabe rezeptionsgeschichtlich eine Art Bindeglied zwischen der Lübecker Erstausgabe aus dem Jahre 1498, allen niederdeutschen Folgedruckten sowie der hochdeutschen Rezeption des *Reynke*-Stoffes dar. Des Weiteren fokussiert der Text die historischen und religiösen Umbrüche der Reformationszeit und kann aus diesem Grund als besonders prominent und wertvoll im kulturhistorischen wie mentalitätsgeschichtlichen Sinne betrachtet werden. Wenngleich der Rostocker „Reynke Vosz de olde“-Druck inzwischen einer systematischen linguistischen Analyse unterzogen worden ist (vgl. hierzu [Tsapaeva 2018]), mangelt es weiterhin an einer kommentierten Volledition mit einer zeitgemäßen Übersetzung. Einige Problemfelder in Bezug auf eine mögliche Übersetzung, die durchaus auch für andere Übersetzungen aus den historischen Stufen des Deutschen (und Niederdeutschen) gelten, wurden ebenfalls neulich thematisiert (vgl. [Bieberstedt 2015]).

³ Eine allumfassende Beleuchtung des Forschungsstandes zum Begriff *Übersetzen* und eine ausführliche Diskussion aller vorhandenen Definitionen im Rahmen des Beitrags erscheint übertrieben, deswegen stützt sich dieser im weiteren Verlauf wei-

So können beispielsweise die Übertragung einer mathematischen Formel in allgemeinsprachliche Ausdrücke oder das Sprechen selbst — als Wiedergabe der eigenen Gedanken — auch als Übersetzungen gelten. Wenn in der Translationswissenschaft von „eigentlicher Übersetzung“ [Koller, Henjum 2020: 92] die Rede ist, wird darunter „de[r] Vorgang der schriftlichen Umsetzung eines Textes aus einer Sprache (AS [Ausgangssprache]) in eine andere Sprache (ZS [Zielsprache])“ verstanden [Koller, Henjum 2020: 91].⁴ Die Hauptbesonderheit des eigentlichen Übersetzens ist neben dem Wechsel in eine andere Sprache der Wechsel in eine andere Kultur, die in der Übersetzung — so die qualitative Erwartung — widerspiegelt werden soll (vgl. hierzu [Koller, Henjum 2020: 92]). Gegenstand der Übersetzungswissenschaft⁵ ist also die Übersetzung, die als Resultat „der textverarbeitenden, oder genauer: textREproduzierenden [Hervorhebung im Original] Tätigkeit Übersetzen“ [Koller, Henjum 2020: 92] gesehen wird. Diese Definition bringt eine hohe Heterogenität der übersetzten Texte mit sich, da darunter alle möglichen Texte, seien es Textadaptionen, Zusammenfassungen oder Kommentare, zur eigentlichen Übersetzung gezählt werden können (vgl. [Koller, Henjum 2020: 93–94]). Diese Heterogenität spiegelt sich auch in den verschiedenen Übersetzungstheorien wider, die je nach theoretischer Grundlage und Ausrichtung einen genaueren Gegenstand — und dementsprechend eine andere (genauere) Definition von *Übersetzen* — bestimmen können (vgl. [Koller, Henjum 2020: 103]). Koller und Henjum betonen allerdings, dass es unvermeidlich ist, auch andere textverarbeitende und/oder textreproduzierende Aktivitäten dem Bereich des Übersetzens hinzuzuzählen, weil die Tätigkeit des Übersetzens an sich Elemente der Textverarbeitung enthalten kann, die auch in anderen Bereichen zu finden sind [Koller, Henjum 2020: 94].

Wie oben erwähnt, ist die Wiedergabe der Kultur der ZS entscheidend, damit man von eigentlicher Übersetzung sprechen kann. Koller und Henjum sprechen in diesem Zusammenhang von einem Transfer

testgehend auf die von Koller und Henjum vorgestellten Thesen, die sowohl den kommunikativen Ansatz vertreten als auch die interkulturelle Dimension der Übersetzung miteinbeziehen [Koller, Henjum 2020].

⁴ Im Folgenden werden die Abkürzungen AS und ZS für die Begriffe *Ausgangssprache* bzw. *Zielsprache* verwendet. Analog dazu bezeichnen AT und ZT Ausgangstext und Zieltext (vgl. [Snell-Hornby 1998: 105]).

⁵ Die Verfasserin präferiert den Begriff *Translationswissenschaft*. Die ältere Bezeichnung *Übersetzungswissenschaft* gilt zwar als unscharf, ist in der Forschung allerdings eingebürgert und wird infolgedessen als Synonym verwendet.

zwischen zwei Kommunikationsgemeinschaften [Koller, Henjum 2020: 67]. Ist eine starke Abweichung von kommunikativen Zusammenhängen festzustellen, ist es die Aufgabe des Übersetzers / der Übersetzerin, die „kommunikative Differenz“ [Koller, Henjum 2020: 67] im Übersetzungsprozess zu überbrücken. Dabei kann die Übersetzung je nach Überwindungsart dieser Differenz entweder adaptierend oder transferierend ausfallen [Koller, Henjum 2020: 67]. Bei der adaptierenden Übersetzung werden Textelemente der AS, die in der AS-Kultur verankert sind, mit den Elementen der ZS, die zu der ZS-Kultur passen, ersetzt. Die transferierende Übersetzung vermittelt dagegen kulturspezifische AS-Elemente als solche auch in der Übersetzung in die ZS. Die letztere Übersetzungsmethode bzw. -strategie kann dabei eine besondere Herausforderung darstellen, wenn die kommunikative Differenz sehr groß ist, denn es ist die Aufgabe des Übersetzers bzw. der Übersetzerin, den ZT so zu gestalten, dass die neue Zielgruppe den Text weiterhin problemlos verstehen kann.

Neben rein inhaltlich konstituierten Differenzen mit entsprechenden Lösungsansätzen können ferner sprachlich-stilistische Herausforderungen auftreten, die wiederum in zwei entgegengesetzte Übersetzungsmethoden münden. So zieht die sich einpassende Übersetzung nur die zielsprachlich-stilistischen Normen in Betracht, die zum Zeitpunkt für die ZS gelten, während die verfremdende Übersetzung die sprachlich-stilistischen Mittel der AS auch in der ZS beizubehalten versucht. In diesem Fall ist es allerdings möglich, dass die zielsprachlichen Normen erweitert oder erneuert werden müssen, um die Strukturen der AS wiedergeben zu können [Koller, Henjum 2020: 68].

2.2. Die theoretischen Grundlagen der Äquivalenz in der Translationswissenschaft

Im vorausgegangenen Abschnitt ist bereits festgestellt worden, dass durch das Übersetzen eine bestimmte Beziehung zwischen dem AT und dem ZT entsteht — dies sowohl auf der sprachlichen als auch auf der kulturellen Ebene —; in der Translationswissenschaft wird diese *Äquivalenzbeziehung* oder *Äquivalenzrelation* genannt [Koller, Henjum 2020: 93, 251]. Als partielles Synonym für den Begriff *Äquivalenz* wird in der Forschungsliteratur u. a. der Terminus *Bedeutungsidentität* benutzt, der die Unzertrennlichkeit zwischen den beiden Texten noch stärker zum Ausdruck bringt [Siever 2022: 50]. Oettinger [Oettinger 1960: 104, 110]

bringt sogar beide Aspekte in seiner Definition des Übersetzens zusammen, indem er Übersetzen als Umwandlung oder Ersetzung von Zeichen (auch: Repräsentationen oder Elementen) in einer Sprache durch Zeichen einer anderen Sprache ansieht, wobei zwischen AS- und ZS-Elementen Sinnidentität oder Äquivalenz bestehen soll. Während Wilss Übersetzen als einen Textverarbeitungs- und Textverbalisierungsprozess, der „das inhaltliche und stilistische Verständnis der Textvorlage voraussetzt“ [Wilss 1977: 72], betrachtet, betont Jäger, dass das Übersetzen in der Herstellung eines zum AS-Text kommunikativ äquivalenten Textes in der ZS besteht [Jäger 1975: 36]. Albrecht hebt seinerseits hervor, dass das Übersetzen „ein sprachlicher Umwandlungsprozess [ist], bei dem etwas erhalten bleibt“ [Albrecht 2005: 31]. Aus den hier beispielhaft angeführten Definitionen wird deutlich, dass der Begriff der Äquivalenz für das Übersetzen und damit auch für die Translationswissenschaft wirklich eine zentrale Rolle spielt.

Innerhalb der Translationswissenschaft hat es viele Versuche gegeben, den Äquivalenzbegriff zu definieren. Viele Translationswissenschaftler:innen sind mit Kollers Auffassung der Äquivalenz als Beziehung (vgl. [Koller, Henjum 2020: 219–221]) einverstanden. Gallagher bemerkt, dass „es <...> wichtig festzuhalten [ist], dass der Terminus *Übersetzungsäquivalenz* sowohl eine Identitäts- als auch eine Ähnlichkeitsbeziehung bezeichnen kann“ [Gallagher 1998: 2]. Er hebt weiter hervor, dass wir es in der Übersetzungspraxis „in aller Regel nicht mit Identitätsbeziehungen, sondern mit Ähnlichkeitsbeziehungen zu tun [haben]“ [Gallagher 1998: 2]. Die Ähnlichkeitsbeziehung, wie angedeutet, liegt nach Koller zwischen dem AS-Text bzw. den AS-Textelementen und dem ZS-Text bzw. den ZS-Textelementen. Shuttleworth und Cowie liefern eine ähnliche Definition: „the nature and extent of the relationships which exist between SL [source language. — S. T.] and TL [target language. — S. T.] texts or smaller linguistic units“ [Shuttleworth, Cowie 1997: 49].

Neben der reinen Definitionsfrage bildet die Frage der Äquivalenztypen einen wichtigen Diskussionspunkt in der Translationswissenschaft. Je nach Einteilungskriterien und Vertreter:in werden unterschiedliche Arten der Äquivalenz genannt. Nach Komissarov [Komissarov 1996: 370–373] wird grundsätzlich zwischen der *potentiell erreichbaren Äquivalenz* und der (eigentlichen oder tatsächlichen) *Übersetzungsäquivalenz* unterschieden. Die erstere wird als die maximale — im funktionellen, semantischen und strukturellen Sinne — Gemeinsamkeit (auch: Gleichheit, Identität) von zwei verschiedensprachlichen Texten definiert, die

trotz der Unterschiede zwischen den involvierten Sprachen erreicht werden kann. Mit der (eigentlichen) Übersetzungsäquivalenz wird dagegen lediglich die inhaltliche Nähe des AT und des ZT gemeint, die beim Übersetzungsprozess de facto hergestellt wird. Komissarov unterscheidet fünf Ebenen oder Typen der Äquivalenz, die er mit entsprechenden Textebenen in Verbindung setzt: (1) Äquivalenz des kommunikativen Ziels, (2) Äquivalenz der (unterliegenden außersprachlichen) Situation, (3) Äquivalenz der Mitteilung, (4) Äquivalenz der Äußerung und (5) Äquivalenz der Sprachzeichen, die eine vollständige Parallelität von lexikalischen und syntaktischen Strukturen des AS- und ZS-Textes beinhaltet. Die Nähe zwischen AT und ZT variiert dabei von der minimalen des Textes bis hin zu maximaler des Sprachzeichens, obwohl die absolute Gleichheit objektiv betrachtet kaum erreicht werden kann [Komissarov 1990: 51–93].

Koller unterscheidet insgesamt fünf Äquivalenztypen je nach Bezugsrahmen sprachlicher und außersprachlicher Natur: (1) denotative Äquivalenz, auch inhaltliche Invarianz genannt, bei der es sich um die getreue Abbildung des außersprachlichen Sachverhalts des Originaltextes im ZT handelt; (2) konnotative Äquivalenz, die dann vorliegt, wenn Stilschicht(en), soziolektale und diatopische (geographische) Dimensionen, Gebrauchsfrequenz und Synonymwahl berücksichtigt werden, was wiederum dazu führt, dass die Art der Verbalisierung von Sachverhalten im AT und ZT vergleichbare assoziative oder emotionale Reaktionen verursacht; (3) textnormative Äquivalenz, auch stilistische Äquivalenz genannt, bei der es um die passende Umsetzung der Textgattung des AT mit seinen spezifischen Merkmalen im ZT geht; (4) pragmatische oder empfängerbezogene Äquivalenz, die dann besteht, wenn der AT und der ZT gleichartig ihre kommunikative Funktion in einer bestimmten Situation erfüllen und (5) formale Äquivalenz, auch als formal-ästhetische oder expressive Äquivalenz bezeichnet, bei der sprachspielerische und individualistische Eigenschaften des AT Berücksichtigung finden und der AT und der ZT eine Analogie der Gestaltung aufweisen [Koller, Henjum 2020: 252]. Diese Bezugsrahmen, die als eng untereinander verbunden angesehen werden, spielen bei Koller jedoch nur dann eine wichtige Rolle, wenn es um die Umkodierung (oder Substitution) als Vollzugsart der Translation geht.⁶ Bei einer Neukodierung (oder Interpretation) da-

⁶ Die Umkodierung in reiner Form erfolgt bei „normativ festgelegten, formelhafte Entsprechungen“ [Koller, Henjum 2020: 110].

gegen werden die Äquivalenzbeziehungen nicht in Betracht gezogen.⁷ Die äußere Form des Originals spielt in diesem Fall eine geringere Rolle, denn der Übersetzer oder die Übersetzerin versucht, die im AT befindlichen Inhalte neu zu versprachlichen; der Fokus wird also auf die Inhalte gelegt (vgl. [Koller, Henjum 2020: 109–110]). In der Praxis werden beide Translationsarten tendenziell kombiniert.

Nida bringt die Zahl der Äquivalenztypen auf zwei, die er als formale Äquivalenz und dynamische Äquivalenz bezeichnet. Während die formale Äquivalenz auf die äquivalente Wiedergabe von Form und Inhalt des AS-Textes in der Zielsprache zielt, beruht die dynamische Äquivalenz auf dem Prinzip der äquivalenten Wirkung, d. h. der ZT soll beim ZS-Leser oder -Leserin die gleiche Wirkung erzielen wie beim AS-Leser oder -Leserin, und ist auf völlige Natürlichkeit und Verständlichkeit ausgerichtet, d. h. die Übersetzung soll nicht als Übersetzung erkennbar sein. Daraus lässt sich zum einen eine stark empfängerbezogene Auffassung des Übersetzungsprozesses, dieser gilt entsprechend weniger als rein linguistischer Vorgang, sondern eben als kommunikativer Vorgang, herauslesen. Zum anderen wird aus Nidas Bemerkungen klar, dass er davon ausgeht, dass sich im Übersetzungsprozess grundsätzlich keine identischen Äquivalente ergeben können; der Übersetzer oder die Übersetzerin soll es deswegen anstreben, „the closest possible equivalent“ beim Übersetzen zu finden [Nida 1964: 159–160]. Die pauschalen Äquivalenztypen beruhen bei Nida offensichtlich auf anderen Kennzeichen und Faktoren als diejenigen bei Komissarov oder Koller, wengleich durchaus konzeptionelle Gemeinsamkeiten der einzelnen Modelle festzustellen sind.

An dieser Stelle lässt sich zusammenfassend festhalten, dass eigentliches Übersetzen Vorgang der schriftlichen Umsetzung eines Textes aus einer Sprache (AS) in eine andere Sprache (ZS) ist. Als distinktives Merkmal den anderen textverarbeitenden und -reproduzierenden Tätigkeiten gegenüber ist die Mitübertragung bzw. -umsetzung des kulturellen Zusammenhanges zu betrachten. Wengleich sich die Definition des Übersetzungsbegriffs je nach Ausrichtung des jeweiligen Modells ändert, ist die Äquivalenzbeziehung zwischen dem AT und dem ZT grundsätzlich als Konstante zu bewerten, obwohl es wiederum eine ganze Reihe von Äquivalenzdefinitionen und -klassifikationen gibt, die ihrerseits auch von diversen Aspekten und Faktoren abhängen können. Unter diesen

⁷ Die reine Form der Neukodierung kommt insbesondere bei kreativen und lautmalerschen sowie sprachspielerischen Elementen vor [Koller, Henjum 2020: 110].

Prämissen ist nun ein genauerer Blick auf die Übersetzungsarten nach Jakobson zu werfen, die einen teils semiotischen, teils linguistischen Zugriff auf das Übersetzen gewähren.

2.3. Übersetzungsarten nach Roman Jakobson

In Abschnitt 1 wurde auf die drei Möglichkeiten der Interpretation von sprachlichen Zeichen nach Jakobson, die als eine klassische Dreiteilung der Übersetzung angesehen werden, bereits kursorisch eingegangen. Diese sollen nun etwas ausführlicher vorgestellt werden.

Bei der intralingualen Übersetzung, die von Jakobson auch als Paraphrase (*rewording*) bezeichnet wird, handelt es sich um die Wiedergabe sprachlicher Zeichen mittels sprachlicher Zeichen derselben Sprache [Jakobson 1959: 233]. Enthalten sind in dieser Definition sowohl die Übersetzungen zwischen verschiedenen Varietäten und Registern einer Sprache, z. B. wenn fachinterne Information in fachexterne Information umgesetzt wird, als auch das Übersetzen aus den historischen Sprachstufen derselben Sprache, z. B. Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche. Die Aufgabe des Übersetzers oder der Übersetzerin besteht im Wesentlichen darin, die ursprüngliche Aussage mit Worten zu umschreiben, die als Synonyme oder fast als solche gelten können. Diese Form der Synonymie ist laut Jakobson jedoch in der Regel nicht als komplette Äquivalenz zu betrachten [Jakobson 1959: 233]. Schließlich geht es hier um die Wiedergabe der Bedeutung eines bestimmten Ausdrucks mit anderen Worten; diese ist wiederum stets als Ergebnis einer Interpretation anzusehen und kann entsprechend individuell variieren.

Unter dem Begriff *interlinguale Übersetzung*, die von Jakobson auch Übersetzung im eigentlichen Sinne (*translation proper*) genannt wird und dadurch einen besonderen Status erhält, wird die Wiedergabe sprachlicher Zeichen einer Sprache durch sprachliche Zeichen einer anderen Sprache verstanden [Jakobson 1959: 233]. Der Hauptunterschied zwischen der intralingualen und interlingualen Übersetzung besteht somit in der ZS, in die der Transfer der verbalen Zeichen erfolgt. Klassischerweise wird unter interlingualer Übersetzung demnach die Vermittlung zwischen zwei unterschiedlichen Nationalsprachen verstanden, z. B. zwischen dem Französischen und dem Deutschen. Für eine Reihe von Wissenschaftler:innen gilt diese Art der Sprachvermittlung als die einzige Form des Bedeutungstransfers, die als Übersetzung bezeichnet werden kann (vgl. dazu [Newmark 1981: 12; Mossop 1998: 252; Schubert

2005: 126]). Bei *translation proper* handelt es sich somit in jedem Fall um eine Neukodierung der AS-Zeichen in der ZS, die, wenn gelungen, mehr als eine reine Wort-für-Wort-Übersetzung ist. D. h. genauso wie bei der intralingualen Übersetzung sind auch im Bereich des interlingualen Übersetzens verschiedene Varianten möglich, die individuell und je nach Interpretation variieren.

Die intersemiotische Übersetzung (*transmutation*) ist laut Jakobson schließlich eine Umsetzung bzw. Wiedergabe sprachlicher Zeichen durch Zeichen nicht-sprachlicher Zeichensysteme oder eine Interpretation sprachlicher Zeichen durch Bedeutungsträger eines nicht-sprachlichen Zeichensystems [Jakobson 1959: 233]. Als Beispiele für die Transmutation können die Übertragung eines literarischen Werkes in einen Film (Verfilmung), die Umsetzung von wissenschaftlichen Theorien in eine Comic-Form (Bebilderung) sowie die Vertonung eines Gedichtes als Lied genannt werden.

Während die Definitionen der interlingualen und intersemiotischen Übersetzungen problemlos nachvollziehbar und klar abgegrenzt zu sein scheinen, ist der Begriff der intralingualen Übersetzung recht weit gefasst. So stellt sich bei der intralingualen Übersetzung u. a. die berechtigte Frage, wie genau die älteren Stufen einer bestimmten Sprache behandelt werden sollten, schließlich gibt es objektiv erhebliche Unterschiede zwischen einer Übersetzung aus dem Althochdeutschen ins Neuhochdeutsche und einer Übersetzung aus dem Frühneuhochdeutschen ins Neuhochdeutsche (vgl. [Koller, Henjum 2020: 95]). Bieberstedt [Bieberstedt 2015: 375] geht in seinem Beitrag auf diese Problematik ein und bezieht sich dabei schwerpunktmäßig auf das Sprachenpaar Mittelniederdeutsch-Neuhochdeutsch, das für ein geplantes Editions- und Übersetzungsvorhaben zum Rostocker „Reynke Vosz de olde“-Druck aus dem Jahre 1539 eine Rolle spielt. Zum einen gilt in diesem Zusammenhang zu beachten, dass das Mittelniederdeutsche nicht als eine historische Sprachstufe des Deutschen, sondern eben des Niederdeutschen gilt. Zum anderen wird der Status der Niederdeutschen in diversen Zweigen der Sprach- und Literaturwissenschaft unterschiedlich beurteilt (mehr dazu in Abschnitt 4).

In seiner theoretischen Fundierung weist Bieberstedt darauf hin, dass die Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche üblicherweise als Beispiel für intralinguales Übersetzen betrachtet wird, mit der Begründung, dass es sich beim Mittelhochdeutschen lediglich um eine ältere Stufe des Deutschen handelt [Bieberstedt 2015: 376]. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass es beim Mittelhochdeut-

schen — genauso wie beim Mittelniederdeutschen — keineswegs um eine normierte, standardisierte oder Nationalsprache geht; die Bezeichnung *Mittelhochdeutsch* stellt vielmehr einen Sammelbegriff dar, der eine Vielzahl unterschiedlicher Schreibdialekte unterhalb der Benrather Linie — einer gedachten Linie, die der Abgrenzung der niederdeutschen einschließlich der niederfränkischen Dialekte von den hochdeutschen Dialekten dient — in sich vereint. Selbst die sog. mittelhochdeutsche klassische „Einheitssprache“, die sich durch eine starke Zurückdrängung dialektaler Besonderheiten auszeichnet, basierte v. a. auf alemannischer und ostfränkischer Grundlage und war alles andere als einheitlich im modernen Verständnis einer Standardsprache (vgl. [Hennings 2001: 16]). Zusätzlich ist der Eindruck von Einheit sicherlich der Überlieferungslage höfischer Dichtung sowie den damit in Verbindung zu setzenden Interessenschwerpunkten der historischen Sprachwissenschaft verschuldet; Hennings Aussage muss also relativiert werden. In meinen Augen ist also bereits die Frage der Zuordnung der Übersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche zur intralingualen oder eben zur interlingualen Übersetzung alles andere als banal. Im Folgenden soll der Fokus jedoch gezielt auf die Übersetzungsrichtung Mittelniederdeutsch-Neuhochdeutsch gelegt werden. Hierfür wird in Abschnitt 3 zunächst die hierfür gewählte Untersuchungsmethode diskutiert, bevor die Textgrundlage in Kürze vorgestellt wird.

3. Methodische Herangehensweise und Textgrundlage

3.1. Methodische Herangehensweise

Basierend auf den Beobachtungen zur intralingualen Übersetzung in der als übersichtlich zu bewertenden Sekundärliteratur (vgl. [Lensch 2004; Korning Zethsen 2009; Korning Zethsen, Hill-Madsen 2016; Screnock 2018; Hill-Madsen 2019]) sowie der in der theoretischen Fundierung kritisch beleuchteten translationswissenschaftlichen Literatur sollen im engeren Sinne linguistische sowie translationswissenschaftliche Kriterien formuliert werden, die eine klare Differenzierung der Übersetzungsarten intralingual vs. interlingual v. a. in Grenzfällen erlauben.

Folgende drei Punkte scheinen in diesem Zusammenhang besonders einschlägig zu sein:

(1) Klärung des Begriffs *Einzelssprache*: Koller und Henjum vertreten die Meinung, dass die Abgrenzung des intralingualen Übersetzens vom

interlingualen Übersetzen von der Definition der Einzelsprache abhängen kann. Zudem werfen sie die Frage auf, ob das Übersetzen zwischen zwei Dialekten grundsätzlich zu *translation proper* gezählt werden sollte [Koller, Henjum 2020: 96].

(2) Anwendung von Übersetzungsparametern und Charakterisierung der gewählten Übersetzungsstrategien: Laut Hill-Madsen können vier Parameter eingesetzt werden, mit deren Hilfe die intralinguale Übersetzung bewertet werden kann, darunter Grad des Transfers, Grad der Derivation, Grad der Übersetzung sowie Art und Wahl der eingesetzten Übersetzungsstrategien [Hill-Madsen 2019: 539]. An diesem Punkt lässt sich ansatzweise die in Abschnitt 2.2. besprochene Diskussion des Äquivalenzbegriffes und der Äquivalenzverhältnisse wiedererkennen (mehr dazu in Abschnitt 4.2.).

(3) Wahl und Größe der Übersetzungseinheiten: Koller und Henjum gehen davon aus, dass je stärker die Sprachstrukturen der in den Übersetzungsprozess involvierten Sprachen differieren, umso größer sind die Übersetzungseinheiten; hingegen je ähnlichere Strukturen die AS und ZS aufweisen, umso kleiner fallen die Übersetzungseinheiten aus [Koller, Henjum 2020: 121]. Auch für diesen Aspekt spielt die Äquivalenzfrage eine signifikante Rolle.

Aus diesen Bemerkungen gehen folgende Fragen in Bezug auf das Mittelniederdeutsche und die Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche hervor: (1) Kann das Mittelniederdeutsche als Einzelsprache betrachtet werden? (2) Sind die von Hill-Madsen [Hill-Madsen 2019] für intralinguale Übersetzungen vorgeschlagenen Übersetzungsparameter auf die Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche anwendbar? (3) Was sagt die Größe der Übersetzungseinheiten über die (Nicht-)Ähnlichkeit des Mittelniederdeutschen und des Neuhochdeutschen aus? Die folgende Argumentation wird durch illustrierende Beispiele aus dem Rostocker Tierepos „Reynke Vosz de olde“ (Ludwig Dietz, 1539) unterstützt, welches zunächst als Textgrundlage vorgestellt werden soll.

3.2. Präsentation der Textgrundlage

Das in der Rostocker Offizin des Ludwig Dietz erschienene Tier-epos stellt eine bebilderte Verserzählung dar, in deren Mittelpunkt die bekannte Figur des Fuchses Reineke steht. Dieser Druck stellt einen überarbeiteten Nachdruck der nicht minder berühmten Lübecker Inku-

nabel „Reynke de vos“ aus dem Jahre 1498 dar und nimmt innerhalb der Überlieferungsgeschichte dieses Tierepos aus mehrfacher Sicht eine exponierte Stellung ein (vgl. dazu Fn. 2). Als besonders prominente Änderungen der Lübecker Vorlage gegenüber gelten die weitreichende Überarbeitung und signifikante Erweiterung des Vorwortes und des Prosakommentars⁸. Darüber hinaus fällt die Einbettung von zahlreichen Zitaten in die Kapitelglossen und die Hinzufügung von Rand- bzw. Marginalglossen auf. Ausdrücklich erwähnenswert ist zudem ein signifikant überarbeitetes und vereinheitlichtes Programm der beigefügten Holzschnitte. Aus sprachhistorischer Sicht erscheint der Text als ein einzigartiges Zeugnis für die Übergangsphase vom sog. klassischen Mittelniederdeutschen zum Spätmittelniederdeutschen. Gleichzeitig handelt es sich um ein Beispiel für die Rostocker Druckersprache der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Erscheinungsjahr des Textes fällt in eine sprachhistorische Umbruchssituation, in der das Hochdeutsche stufenweise ins Norddeutschland vordringt. Im Laufe des 16. Jahrhunderts löst nämlich das Hochdeutsche das Mittelniederdeutsche sowohl als Geschäfts- und Verkehrssprache im Ostseeraum als auch als Schriftsprache ab (vgl. [Tsapaeva 2018]).

Die Rostocker „Reynke Vosz de olde“-Ausgabe umfasst 272 römisch gezählte Blätter im Quartformat (4°). Genauso wie seine Lübecker Vorlage ist „Reynke Vosz de olde“ in vier Bücher ungleichen Umfangs eingeteilt, wobei es bewusster als die 1498er Inkunabel konzipiert worden zu sein scheint. Dies spiegelt sich in seiner gesamten Aufmachung und in besonderem Maße der Druckeinrichtung wider [Tsapaeva 2018: 45]. Die Rostocker Ausgabe erzählt die Geschichte vom listigen wie weltklugen Verbrecher Reineke, seinen zahlreichen Missetaten und dem Dauerkonflikt mit seinen Widersachern, der den Handlungskern des Tierepos bildet. Die Handlung des Tierepos zeichnet sich durch eine Doppelstruktur auf, wobei in jedem dieser Teile jeweils von einer Gerichtsverhandlung erzählt wird [Tsapaeva 2018: 62]. Ziel des Tierepos ist zum einen das Publikum zu unterhalten, zum anderen aber auch zu belehren, da sich die menschliche Gesellschaft in den Tierfiguren innerhalb der Geschichte widerspiegelt und das Werk dadurch positive wie negative Sozialverhaltensweisen darzustellen versucht (vgl. [Bieberstedt 2015: 374]).

⁸ Zur sog. jüngeren Glosse (vgl. [Brandes 1891: IX–X; Schafferus 1933; Tsapaeva 2018: 29–30]).

4. Mittelniederdeutsch-Neuhochdeutsch: ein Beispiel für intralinguale Übersetzung?

4.1. Mittelniederdeutsch als (Nicht-)Einzelsprache

Laut Koller und Henjum [Koller, Henjum 2020: 96], wie in Abschnitt 3 erwähnt, ist die Definition von Einzelsprache entscheidend, um eine Übersetzung aus den historischen Sprachstufen entweder als intralingual oder als interlingual zu betrachten. In diesem Abschnitt soll der Versuch unternommen werden, den Begriff *Einzelsprache* zu spezifizieren und das Mittelniederdeutsche im Hinblick darauf zu überprüfen, ob es sich dabei um eine eigenständige Sprache handelt.

In seinem Beitrag zur Statusbestimmung des Niederdeutschen schlägt Menke [Menke 1998: 177–179] drei Perspektiven vor, die dabei helfen sollen, eine Sprache als eigenständige Einzelsprache oder als Varietät einer Sprache zu bestimmen: (1) die funktionale (machtpolitische) Perspektive, die den politischen und sozialen Status der untersuchten Sprache/Varietät fokussiert, (2) die strukturelle Perspektive, bei der das Konzept des Diasystems entscheidend ist und (3) die linguistisch-kontrastive Perspektive, die der Frage über den Abstand zwischen den erkennbar verwandten Varietäten vs. Sprachsystemen nachgeht. Es gilt zu überprüfen, ob und inwiefern sich diese Perspektiven auf das Mittelniederdeutsche als historische Sprachstufe des Niederdeutschen⁹ übertragen lassen.

⁹ Während die vergleichende Sprachwissenschaft das Niederdeutsche als eine Schwestersprache des Hochdeutschen sieht, wobei der Einfluss des Hochdeutschen auf das Niederdeutsche aufgrund des direkten Sprachkontaktes und des ständigen Austauschs omnipräsent und nicht zu unterschätzen ist, hält man es aus der Position der Soziolinguistik und Literaturwissenschaft vielfach für gerechtfertigt, das Niederdeutsche als Dialekt der deutschen Sprache in Deutschland zu betrachten. Dafür spricht v. a. die Tatsache, dass das Niederdeutsche heute von der hochdeutschen Standardsprache überdacht wird. Schließlich wird in der einschlägigen Sekundärforschung auf den Umstand hingewiesen, dass sich das Niederdeutsche in der Vergangenheit autonom entwickelt hat — das heutige Niederdeutsche ist in diachroner Perspektive aus dem Protosystem des Altsächsischen im Gegensatz zum Althochdeutschen hervorgegangen —, und auch heute noch dem Hochdeutschen genügend unähnlich ist. Da die standardsprachlichen Funktionen jedoch nun von der hochdeutschen Kultursprache übernommen werden, sollte das Niederdeutsche heute — unter synchronen Gesichtspunkten — wohl als eine scheindialektische Abstandssprache oder eben als Scheindialekt als Teil des Diasystems der deutschen Sprache bewertet werden (vgl. [Kloss 1976; ders. 1978; Sanders 1982; Ammon 1994; Menke 1998; Stellmacher 2000; Menke 2001; Schröder 2004; Stellmacher 2017]).

Aus der funktionalen Perspektive werden Sprachen als eigenständig bezeichnet, wenn sie „in der Frühen Neuzeit ihre funktionale Machtposition nicht nur erhalten, sondern auch modernisieren und ausbauen konnten“; in der Regel handelt es sich hierbei um die heutigen Nationalsprachen [Menke 1998: 177]. Die heutigen Minderheits- und Regionalsprachen, die diese machtpolitische Position nicht erreichen konnten, werden laut Menke als Sprechsprachen bezeichnet (vgl. [Menke 1998: 177]). Ganz offensichtlich ist das Mittelniederdeutsche zum einen als mittlere Sprachstufe des Niederdeutschen und nicht als eine vom Niederdeutschen „getrennte“ Sprache anzusehen, zum anderen hat es die Schwelle zur Nationalsprache nicht überschritten (vgl. Fn. 9). Ansätze einer solcher Entwicklung sind dennoch für das „klassische“ Mittelniederdeutsche, die Lingua franca der Hanse, mit gebührender Vorsichtigkeit anzunehmen (vgl. u. a. [Sanders 1982: 129–131]).

Aus der strukturellen Sicht steht das Konzept des Diasystems im Vordergrund, bei dem man von einer Dachsprache ausgeht, der alle anderen verwandten Varietäten untergeordnet werden können [Menke 1998: 178]. U. a. aufgrund der fehlenden eigenen Sprachnorm wird das Neuniederdeutsche als eine regionale Varietät des Neuhochdeutschen betrachtet und somit als Dialekt bewertet [Menke 1998: 179]. Im Falle des Mittelniederdeutschen hingegen und in Bezug auf sein Anstreben einer überregionalen sprachlichen Einheitlichkeit könnte festgehalten werden, dass diese Sprachstufe selbst als eine Art Dachsprache für die norddeutschen Dialekte gegolten hat. Zwar kann über eine durchgehende Einheitlichkeit des Mittelniederdeutschen keine Rede sein, eine klare Tendenz zur Entwicklung zumindest einer einheitlichen Schriftsprache kurz vor dem Niedergang der Hanse war definitiv zu verzeichnen [Sanders 1982: 131].

Die linguistisch-kontrastive Perspektive ist nach Menkes Auffassung fundamental bei den Definitionsversuchen einer Einzelsprache, schließlich geht es hierbei um die Frage, wie nah sich zwei Sprachsysteme stehen und ob von zwei (verschiedenen) Sprachsystemen gesprochen werden kann (vgl. [Menke 1998: 179]). Das Neuniederdeutsche, das aufgrund einer Reihe von erheblichen lautlichen Unterschieden als Abstandssprache dem Neuhochdeutschen gegenüber bezeichnet wird, weist eine große sprachliche Nähe zum Englischen und Niederländischen auf [Menke 1998: 179]. Ungeachtet dieser Beobachtung bestehen „zwischen den heutigen Kontaktsprachen Hoch- und Niederdeutsch <...> nur vergleichsweise minimale linguistische Unterschiede“ [Menke

1998: 180], weshalb das moderne Niederdeutsche nicht als eine eigenständige Sprache, sondern als eine Varietät der neuhochdeutschen Standardsprache betrachtet wird. Stellt man jedoch das Mittelniederdeutsche dem Neuhochdeutschen gegenüber, müssen wohl zwei verschiedene Sprachsysteme angesetzt werden, „die einander zwar strukturell nahe stehen und vielfältige Interferenzen aufweisen, dennoch aber — zumindest in den historischen Entwicklungsstufen — eigenständige Einzelsprachen sind“ [Bieberstedt 2015: 376]. Die Unterschiede zwischen den beiden Sprachsystemen auf verschiedenen Sprachbeschreibungsebenen fallen insbesondere dann auf, wenn die translationswissenschaftliche Komponente hinzugezogen wird. So können beispielsweise auf der lexikalisch-semanticen Ebene mittelniederdeutsche Wörter gefunden werden, die der neuhochdeutschen Bedeutung nicht (ganz) entsprechen und u. a. als *false friends* betrachtet werden können. Als klassisches Beispiel kann das mittelniederdeutsche Substantiv *ōrlōf* ‚Erlaubnis, Zustimmung, Genehmigung; Erlaubnis, sich zu entfernen; Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis, Kündigung; Abschied; schriftlich fixierte Genehmigung; Verlaub‘ vs. neuhochdeutsch *Urlaub* ‚dienst- bzw. arbeitsfreie Zeit, die jemand insbes. zum Zwecke der Erholung erhält‘ genannt werden.¹⁰ Des Weiteren fallen verhältnismäßig viele syntaktische Besonderheiten des Mittelniederdeutschen im Vergleich zum Neuhochdeutschen auf, darunter untypische Funktionen der Herausstellung nach links (sog. Linksversetzung, *hanging topic*), spezifische Genitiv- und Verneinungskonstruktionen, Genus- und Flexionsschwankungen, nicht vollständig ausgebildeter Verbalrahmen im Haupt- wie Nebensatz etc. Diese Beobachtungen kommen zwar wenig überraschend und sind u. a. mit den sprachhistorischen Entwicklungsprozessen zu begründen, schließlich gelten sie — zumindest in einem ähnlichen Maße — auch für das Mittel- und Frühneuhochdeutsche; das Mittelniederdeutsche kann aus der synchronen Perspektive aber weder als „unvollständig“ noch als „noch nicht ausgebaut“ gesehen werden. Die im Vergleich zum Neuhochdeutschen thematisierten Unterscheide entsprechen nämlich den für die interessierende Zeitperiode sehr wohl ausgebauten sprachlichen Eigenschaften des Mittelniederdeutschen, einer Sprache, deren Geltungsbereich weit über die Grenzen Norddeutschlands hinausging und die als die führende Schriftsprache im Norden Mitteleuropas bezeichnet werden kann.

¹⁰ Zugegeben, spielt die Bedeutungsänderung auch für den intralingualen Bereich eine Rolle. Schließlich bedeutet das mittelhochdeutsche Nomen *urloup* ebenfalls ‚Erlaubnis, besonders die Erlaubnis zu gehen; Verabschiedung, Abschied‘.

Es lässt sich festhalten, dass das Mittelniederdeutsche aus einer übergreifenden historischen Perspektive betrachtet durchaus als eigenständige Einzelsprache bestimmt werden kann. Dies erlaubt es uns wiederum, eine Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche eher als interlingual zu betrachten. Dies hat demnach zur Folge, dass im Übersetzungsprozess Regeln und Empfehlungen, u. a. in Bezug auf die Äquivalenzverhältnisse, die für zwei verschiedene Sprachen gelten, berücksichtigt und befolgt werden sollten. Im folgenden Abschnitt soll anhand von für das intralinguale Übersetzen spezifischen Übersetzungsparametern und -strategien überprüft werden, ob das zu untersuchende Sprachenpaar aus einer translationswissenschaftlichen Perspektive heraus als ein Fall für das intralinguale Übersetzen gelten kann.

4.2. Intralinguale Übersetzungsparameter und Übersetzungsstrategien im Fokus

Bevor nun die konkreten intralingualen Übersetzungsparameter und -strategien besprochen werden können, muss der Terminus *intralingual* erneut aufgegriffen und erweitert werden.

In seinen Überlegungen zur intralingualen Übersetzung bezieht sich Hill-Madsen u. a. auf die Vorarbeiten von Gottlieb (vgl. [Gottlieb 2007: 4]) und konkretisiert die recht allgemein gehaltene Definition der intralingualen Übersetzung sowie erweitert diese um die sich an der Grenze befindlichen Fälle: (1) diachrone Übersetzung, also die Übersetzung aus den historischen Varietäten einer und derselben Sprache; (2) dialektale Übersetzung, die zwischen den synchronen dialektalen Varietäten einer und derselben Sprache stattfindet; (3) diaphasische Übersetzung, bei der sich verschiedene funktionelle Varietäten einer und derselben Sprache gegenüberstehen; (4) Transliteration, also die Umschreibung eines Textes in einem, z. B. lateinischen, Alphabet in ein anderes, z. B. kyrillisches, Alphabet ohne Sprachenwechsel; (5) diamesische Übersetzung, bei der der Wechsel des Mediums — geschriebene vs. gesprochene Sprache — in den Vordergrund rückt [Hill-Madsen 2019: 541–542].

Geht man davon aus, dass es sich bei der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche um eine intralinguale Übersetzung handelt, sollte diese Bezeichnung um Attribute *dialektal* und *diachron* ergänzt werden (vgl. dazu ferner [Bieberstedt 2015: 375]). In seinem vielfach rezipierten Beitrag schlägt Hill-Madsen vier Parameter vor, die eine Übersetzung intralingualer Art genauer beschreiben sollen:

(1) Grad des Transfers mit Bezug auf das Ausmaß, in dem der semiotische Inhalt der AS in ZS wiedergegeben wird; (2) Grad der Derivation, der sich hingegen auf das Ausmaß, in dem der in der ZS resultierende semiotische Inhalt aus der AS zu erkennen ist, bezieht; (3) Grad der Übersetzung, bei dem die ZS-Elemente im Vordergrund stehen, die aus den AS-Elementen entstanden sind; (4) Art und Wahl der eingesetzten Übersetzungsstrategien — diese können wiederum als eine Ergänzung zum dritten Parameter betrachtet werden —, die sich auf lexikalische, grammatische und orthographische AS-Inhalte, die in die entsprechenden lexikalischen, grammatischen und orthographischen ZS-Inhalte umgesetzt wurden, beziehen [Hill-Madsen 2019: 539]. Während sich Hill-Madsen [Hill-Madsen 2019: 544–554] in seiner Untersuchung mit unterschiedlichen Beispielen dialektaler, diaphasischer und diachroner Übersetzung anhand des Englischen beschäftigt und diese getrennt voneinander untersucht, sollen im Folgenden die Annahmen zu den dialektalen und diachronen Übersetzungen am Beispiel der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche überprüft und anhand von konkreten Beispielen bzw. Beispielübersetzungen aus dem Tierepos „Reynke Vosz de olde“ illustriert werden.¹¹

- (1) *JDt geschach vp einem Pinxste dach /
 Dat men de wōlde und velde sach.
 Grōne staen / mit loff und grasz /
 Vnd mennich vaghel frōlich was.
 Mit gesange / jn hagen vnd vp bōmen /
 De krūder sprūten vth / vnd de blomen.
 De alle gantz wol rōken hyr vnd dar.
 De dach war schōne vnd dat wedder klar.*
 [Reynke Vosz de olde 1539: Bl. 9r]

¹¹ Die Übersetzungen sollen den folgenden Grundsätzen entsprechen: Bei struktureller, semantischer und pragmatischer Ähnlichkeit wird die homogene Substitution der Elemente, d. h. Umkodierung, angewandt, z. B. fakultative Änderungen der syntaktisch-grammatischen Strukturen wie Wortartenwechsel sollen konsequent gemieden werden. Beeinträchtigt die homogene Substitution jedoch die Textverständlichkeit, z. B. wenn lexikalisch-semantische Inhalte oder grammatische Strukturen in der ZS inkorrekt oder unverständlich bleiben, soll die Paraphrasierung Einsatz finden. Die Übersetzung soll zudem versuchen, die denotative und pragmatische Äquivalenz umzusetzen, wobei keine Nachdichtung angestrebt wird. Die Umsetzung des AT soll in ein neutrales bis gehobenes Gegenwartsdeutsch erfolgen, das u. a. auch für ein interessiertes Laienpublikum verständlich sein sollte.

Es geschah an einem Pfingsttag,
 dass man Wälder und Felder sah
 grün stehen voller Laub und Gras.
 Und so mancher Vogel war fröhlich
 Mit Gesang in Büschen und auf Bäumen.
 Die Kräuter sprossen und die Blumen,
 die ringsumher gar lieblich dufteten.
 Der Tag war schön und das Wetter klar.¹²

Bei einer näheren Betrachtung dieser Eingangsverse lässt sich feststellen, dass der Grad des Transfers und der Grad der Derivation sehr hoch sind, da die semiotischen Inhalte des AT in die entsprechenden semiotischen Inhalte des ZT problemlos übersetzt werden konnten, wie Hill-Madsen für die dialektale Übersetzung [Hill-Madsen 2019: 545] und die diachrone Übersetzung [Hill-Madsen 2019: 551] bereits nachweisen konnte. Beispiele hierfür sind in (1) *Pinxste dach : Pfingsttag, wölde : Wälder, mennich vaghel : so mancher Vogel, blomen : Blumen, krüder : Kräuter* etc. Der Grad der Übersetzung in Beispiel 1 ist in zweierlei Hinsicht interessant: Auf der einen Seite gibt es kaum Veränderungen im lexikalischen Bereich, beinahe alle Wörter haben eine direkte oder sehr ähnliche Entsprechung im Neuhochdeutschen; auf der anderen Seite musste die syntaktische Struktur im Hinblick auf die Wortfolge aktualisiert werden, was unter anderem sicherlich mit der Versstruktur zu tun hat, aber auch auf die syntaktischen Besonderheiten des Mittelniederdeutschen im Gegensatz zum Neuhochdeutschen zurückzuführen ist. Diese Beobachtungen stimmen teilweise mit den Ergebnissen von Hill-Madsen überein: Bei einer dialektalen Übersetzung ist ein hoher Grad des Transfers sowie der Derivation anzunehmen, der Grad der Übersetzung hingegen sollte sehr niedrig bleiben. Beispiel 1 kann als Gegenbeispiel für letzte Annahme gelten. Beispiel 2 soll dies weiter verdeutlichen:

- (2) *Wente de Kōninck mit synen Heren /*
Mende tho holden / hoff mit eeren.
Mit frōuden / vnd mit grotem laue.
Vnd hadde vorbadet dar thom haue.
Alle de deerte / groth vnd kleyne /

¹² Diese und alle folgenden Übersetzungen wurden von der Verfasserin des vorliegenden Beitrags angefertigt. Zur Unterstützung wurden folgende Wörterbücher und Nachschlagewerke benutzt: [Lasch 1914; Lübben 1882; Mittelniederdeutsches Handwörterbuch 1928 ff.; Mittelniederdeutsches Handwörterbuch 1888].

*Sunder Reinke de Vosz alleine.
De hadde jn den Hoff so vele miszgedan /
Dat he dar nicht dorste kamen / noch gan.*
[Reynke Vosz de olde 1539: Bl. 9r–9v]

Denn der König mit seinen Edelleuten
beliebte, einen Hoftag zu halten — voller Ehren,
voller Freude und voller Ruhmes —
und hatte geladen dorthin zum Hofe
alle die Tiere, groß und klein.
Nur Reineke der Fuchs allein,
der hatte am Hofe so viele Missetaten begangen,
dass er sich nicht traute, dort zu erscheinen.

In Bezug auf den Grad des Transfers und der Derivation haben auch in Beispiel 2 fast alle semiotischen Inhalte des mittelniederdeutschen AT eine direkte Entsprechung im Neuhochdeutschen, z. B. *de Kōninck mit synen Heren : der König mit seinen Edelleuten, Alle de deerte / groth vnd kleyne : alle die Tiere, groß und klein* etc. In folgenden Fällen musste allerdings bereits auf der Wortebene eingegriffen werden: *Mende : beliebte, hoff : Hoftag, laue : Ruhmes, vordadet : geladen*. Weitere Anpassungen auf der syntaktischen Ebene waren dafür notwendig, den ZT für die modernen Leser:innen verständlich zu gestalten; von einer homogenen Substitution wurde u. a. an der folgenden Stelle aus pragmatischen Gründen abgesehen: *De hadde jn den Hoff so vele miszgedan / | Dat he dar nicht dorste kamen / noch gan. : der hatte am Hofe so viele Missetaten begangen, | dass er sich nicht traute, dort zu erscheinen*. Der Grad der Übersetzung, der in Beispiel 2 deutlich höher ist, lässt sich erneut in Bezug zu den Überlegungen von Hill-Madsen setzen [Hill-Madsen 2019: 551]; diesmal deuten die Beobachtungen klar auf einen diachronen Fall hin.

Im weiteren Verlauf des ersten Kapitels aus dem ersten Buch des „Reynke Vosz de olde“ samt Kapitelglosse [Reynke Vosz de olde 1539: Bl. 9r–12r] ist die Auswertung ähnlich ausgefallen, sodass, wie im Vorfeld erwartet, eine Verschmelzung von Eigenschaften der intralingual-dialektalen und der intralingual-diachronen Übersetzung festgestellt werden konnte. In vielen Fällen hat die sprachliche Nähe der AS und der ZS eine homogene Substitution — semantisch wie syntaktisch — ermöglicht; in anderen, mindestens genauso zahlreichen Fällen hingegen ist eine Anpassung nicht nur im Hinblick auf die syntaktisch-grammatischen Strukturen notwendig gewesen, sondern sogar auf der Wortebene,

um einen hohen Lesbarkeitsgrad in der ZS gewährleisten zu können. Der Grad des Transfers und der Derivation sind in der Regel hoch; der Grad der Übersetzung scheint signifikant höher als bei der intralingual-dialektaler Übersetzung zu sein, jedoch nicht so hoch wie eingangs erwartet. Letzteres lässt sich möglicherweise damit erklären, dass es sich bei dem Beispieltext um einen vergleichsweise modernen Text aus dem 16. Jahrhundert handelt. In Anbetracht des Gesagten lässt sich resümierend festhalten, dass eine Zuordnung der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹³ ins Neuhochdeutsche zum intralingualen Übersetzungstyp prinzipiell möglich erscheint. Ob sich diese Entscheidung aus einer anderen translationswissenschaftlichen Perspektive bestätigen lässt, soll unmittelbar in Abschnitt 4.3. mithilfe von Analyse der sprachenpaarspezifischen Übersetzungseinheiten ermittelt werden.

4.3. Analyse anhand der Übersetzungseinheiten

Die Übersetzungseinheiten können von der Art der Äquivalenzrelation zwischen dem AS-Text und dem ZS-Text bestimmt werden, abhängig davon, ob es sich um eine denotative, konnotative, textnormative, pragmatische oder formal-ästhetische Äquivalenz handelt (vgl. Abschnitt 2.2.). Die Bestimmung erfolgt aber auch durch sprachstrukturelle Gegebenheiten, denn es ist anzunehmen, dass „Übersetzungseinheiten <...> umso größer sein [dürfen], je stärker die Sprachstrukturen differieren“ [Koller, Henjum 2020: 121]. Hierfür eignet sich insbesondere der denotative Aspekt einer Übersetzung. Nach Koller und Henjum wird zwischen vier Größen der Übersetzungseinheit unterschieden: (1) dem Wort, (2) dem Syntagma, darunter fallen u. a. redensartige Ausdrücke, Floskeln, Paarformeln und sonstige Kollokationen, (3) dem Satz (oder ggf. Teilsatz), dazu gehören z. B. Sprichwörter, Redensarten oder normativ festgelegte Ausdrucksweisen, und (4) dem Text [Koller, Henjum 2020: 121]. Die folgenden zwei Beispiele aus dem „Reynke Vosz de olde“ sollen illustrieren, dass bei Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche häufiger das Wort als Übersetzungseinheit fungiert (vgl. hierzu auch Beispiele 1 und 2). Entsprechend kann in einem Großteil der Fälle die homogene Substitution angewandt werden. Diese Beobachtung unterstützt erneut die These der deutlichen sprach-

¹³ Diese These müsste dringend anhand von frühmittelniederdeutschen Beispielen anderer Textsorten überprüft werden.

lichen Nähe zwischen dem Mittelniederdeutschen als AS und dem Neuniederdeutschen als ZS:

- (3) *Dat quadt deyt / de schuwet gerne dat licht.
Also dede ock Reineke de böse wucht.
He schuwede sere des Könninges Hoff /
Daryn he hadde seer kranck loff.*

[Reynke Vosz de olde 1539: Bl. 9v]

Wer Böses tut, der scheut gern das Licht,
so tat auch Reineke, der Bösewicht.
Er scheute sehr des Königs Hof,
an dem er einen sehr schlechten Ruf hatte.

- (4) *Erasmus Alberus spreckt:
So weynich alse wy können syn /
Ane brodt / ane water vnd wyn.
So weynich kōne wy ock entberen /
Der Kōninge / Fursten vnd Heren.*

[Reynke Vosz de olde 1539: Bl. 9v]

Erasmus Alberus spricht:
So wenig, wie wir ohne Brot,
ohne Wasser und ohne Wein sein können,
so wenig können wir auch
der Könige, Fürsten und Herren entbehren.

In den folgenden zwei Beispielen müssen jedoch größere Übersetzungseinheiten bis hin zu einem Satz angesetzt werden, wengleich es sich um Satzeinheiten nicht ganz im Sinne von Koller und Henjum handelt, d. h. Sprichwörter, Redewendungen o. Ä. [Koller, Henjum 2020: 121]:

- (5) *Do de Hoff alsus anghinck /
Was dar nicht eyn / ane allene de Greuinck.
He hadde tho klagen / auer Reynken den Vosz /
Den men hēldt seer valsch vnd loesz.*

[Reynke Vosz de olde 1539: 9v]

Da nun der Hoftag begann,
war da bis auf den Dachs niemand,
der nichts gegen Reineke den Fuchs zu klagen hatte,
den man für äußerst falsch und arglistig hielt.

- (6) *DYdt bock egentlick vñ recht thourstande / ys tho merckē / dat hyrinne dath Ampt der Aueriheit / also wo de suluige / by erē Hoff= gesynde / vnd allen vnderdanen / handelen schōle / vorgebyldet werde. Dan durch den Louwen / werden Keyser / Kōninge / Für= sten vnd alle Potentaten / angethōget / de van Godt jnn de werltlyke Auericheit / thom vthwendigen regimente / den bösen thor straffe / vnd den Framen thor for= derung / gesettet.*

[Reynke Vosz de olde 1539: 9v]

Um dieses Buch richtig zu verstehen, ist zu beachten, dass in ihm das Amt der Obrigkeit dargestellt wird, nämlich wie dieselbe ihr Hofgesinde und alle ihre Untertanen behandeln soll. Denn der Löwe steht für Kaiser, Könige, Fürsten und alle Potentaten, die von Gott in das weltliche Herrscheramt eingesetzt worden sind, um das äußere Regiment auszuüben, den Bösen zur Strafe, den Frommen zur Förderung.

Lediglich in Beispiel 7 verstecken sich direkt zwei Redensarten, die in einer ähnlichen Form heute noch bekannt sind und dem Verständnis des Satzes nach Koller und Henjum sehr genau entsprechen:

- (7) *De dar wyll syn | der Herē hoffge|synde / De schic= | ke de mantele na | dem wynde. Vnd drage den | vp beyden syden Wyll he anders | lange tho Haue | ryden.¹⁴*

[Reynke Vosz de olde 1539: 9r]

Wer zum Hofgesinde des Herren gehören möchte, der kehre seinen Mantel nach dem Wind und trage ihn auf beiden Seiten, anders wird es für ihn ein langer Weg bis zum Hofe werden.

¹⁴ In diesem Beispiel wurde minimal in die ursprüngliche Zeilenstruktur eingegriffen, weil es sich um eine Marginalglosse handelt und die Zeilenumbrüche entsprechend häufig vorkommen. Die Zeilenumbrüche sind mit einem vertikalen Stich gekennzeichnet worden.

Beispiele 5–7 machen es deutlich, dass eine homogene Substitution der mittelniederdeutschen Elemente durch neuhochdeutsche trotz der grundsätzlichen sprachlichen Nähe und Verwandtschaft der beiden Sprachsysteme nicht immer glückt, sodass der Grad der Übersetzung entsprechend hoch ist. Besonderheiten der syntaktisch-grammatischen Strukturen der AS scheinen dabei eine größere Herausforderung darzustellen als beispielsweise die auf der lexikalisch-semantischen Ebene. Diese festgestellte Distanz zwischen den beiden Sprachsystemen macht die Zuordnung der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche zum intralingualen Typ, wenn nicht unmöglich, dann zumindest weit weniger wahrscheinlich.

5. Zusammenfassung

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stand die Frage, ob es sich bei der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche um eine intralinguale oder eine interlinguale Übersetzung handelt. Das Forschungsinteresse lag u. a. darin begründet, dass das Übersetzen aus den historischen Sprachstufen des Deutschen und der nahverwandten Sprachen wie des Niederdeutschen trotz einiger weniger relevanter Untersuchungen und einer prinzipiell als lang tradiert anzusehenden Übersetzungspraxis aus den genannten Sprachstufen bei weitem nicht die Aufmerksamkeit der sprachhistorischen, mediävistischen und translationswissenschaftlichen Forschung genossen hat, die diesem Bereich gebührt.

Zur Beantwortung der forschungsleitenden Frage wurden sowohl die theoretischen Grundlagen in Bezug auf das Übersetzen als solches behandelt als auch die Äquivalenzbegriffe und -verhältnisse zwischen dem AT und ZT diskutiert. Des Weiteren wurden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Übersetzungstypen bzw. -arten nach Jakobson fokussiert, bevor anschließend die Herausforderungen bezüglich der Zuordnung der Übersetzungen aus der sog. Sprache der Hanse in das Neuhochdeutsche zu einem konkreten Übersetzungstyp adressiert werden konnten. Um eine Antwort auf die zentrale Forschungsfrage zu finden, wurden einerseits im engeren Sinne linguistische und andererseits verschiedenartige translationswissenschaftliche Kriterien herangezogen. Darüber hinaus wurden zu Veranschaulichungszwecken Beispiele aus dem bislang nicht vollständig edierten und übersetzten Rostocker Tierepos „Reynke Vosz de olde“ (Ludwig Dietz, 1539) angeführt.

Die im engeren Sinne linguistische Teilanalyse hat ergeben, dass das Mittelniederdeutsche aus sprachhistorischer Perspektive durchaus als Einzelsprache angesehen werden kann. Hierfür sprechen sowohl der Status des Mittelniederdeutschen als Lingua franca des Ostseeraums (machtpolitisches Kriterium) als auch seine überregionalen Vereinheitlichungstendenzen (strukturelles Kriterium) wie strukturelle — lexikalisch-semantische wie syntaktisch-grammatische — Besonderheiten im Vergleich zum Neuniederdeutschen (linguistisch-kontrastives Kriterium).

Die Anwendung der Übersetzungsparameter nach Hill-Madsen hat gezeigt, dass die im Fokus des Beitrags stehende Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen als AS ins Neuhochdeutsche als ZS die Eigenschaften der dialektalen und diachronen Übersetzung vereint. Der Grad des Transfers und der Grad der Derivation wurden als durchgehend hoch bewertet, der Grad der Übersetzung hingegen wurde als signifikant höher als bei der intralingual-dialektaler Übersetzung, aber nicht so hoch wie ursprünglich erwartet empfunden. Im Gegensatz zur linguistischen Teiluntersuchung wurde geschlussfolgert, dass es sich hierbei um einen Fall der intralingualen Übersetzung handelt.

Schließlich wurden die Übersetzungseinheiten genauer unter die Lupe genommen, die für das untersuchte Sprachenpaar gelten. Es konnte festgehalten werden, dass eine homogene Substitution der kleineren AS-Elemente (Wort, Syntagma) in der ZS recht häufig zur Geltung kommt, jedoch nicht immer möglich ist. Durch die offensichtliche syntaktische Distanz muss in vielen Fällen der Satz als Übersetzungseinheit angesetzt werden. Diese Beobachtung legt die Zuordnung der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche eher zum interlingualen Typ nahe, schließt jedoch eine Zuordnung zum intralingualen Typ nicht komplett aus.

Die Ergebnisse der Teiluntersuchungen machen eine eindeutige Zuordnung der Übersetzung aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche aktuell nicht möglich. Je nachdem, ob man sich der linguistischen oder der translationswissenschaftlichen Position anschließt, kann sie entweder als klar interlingual oder eher als intralingual mit interlingualen Zügen bewertet werden. Die beiden untersuchten Sprachsysteme weisen neben der sprachstrukturellen Nähe ebenfalls eine beachtliche Distanz auf, die u. a. auf die historische Komponente zurückzuführen ist, schließlich handelt es sich bei der AS um eine historische Sprachstufe des Niederdeutschen.

Der exemplarische Charakter der durchgeführten qualitativen Untersuchung stellt zweifellos die größte Limitation der Arbeit dar. Für eine eindeutigere Antwort und eine endgültige Zuordnung der Übersetzungen aus dem Mittelniederdeutschen ins Neuhochdeutsche bedarf es folglich weiterer, insbesondere quantitativer Untersuchungen, anhand sowohl der in diesem Beitrag vorgestellten, als auch weiterer Kriterien. Eine korpusbasierte oder zumindest korpusgestützte Untersuchung, bei der Texte verschiedener Textsorten und Zeitabschnitte berücksichtigt werden können, erscheint sinnvoll wie erstrebenswert.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Beitrag ferner zeigen konnte, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den historischen Sprachstufen des Deutschen und der nahverwandten Sprachen aus der Perspektive der Historischen Sprachwissenschaft und Vergleichenden Linguistik an der Schnittstelle zur Translationswissenschaft nicht nur in der exemplarischen Form attraktiv ist, sondern grundsätzlich ganz neue Fragestellungen aufwerfen sowie die als eigentlich geklärt geltenden Diskussionen wieder in Frage stellen kann. Man wird aus den hier vorgebrachten Beobachtungen sicherlich einen forschungspraktischen wie -theoretischen Mehrwert für weiterführende Fallstudien erkennen. Durchaus erstrebenswert erscheint u. a. eine Untersuchung weiterer diachron übertragener Texte innerhalb anderer Sprachen, z. B. der skandinavischen Sagen, altenglischen Heldendichtung wie altkirchenslawischer, altfranzösischer und altspanischer Texte.

Quellen

Reynke | Vosz de olde / ny=|ge gedrucket / mit sidlikem | vorstande vnd schonen figu=|ren / erluchtet vñ vorbetert. | Jn der lauelyken Stadt Roz=|stock / by Ludowich Dyetz | gedrucket. Rostock 1539. Digitalisat des vollständigen Exemplars des Rostocker ‚Reynke Vosz de olde‘-Druckes (1539) nach dem Bestandsexemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Available at: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN633656895> (accessed: 11.02.2024).

Nachschlagewerke

Hennings Th. *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. Berlin; New York, de Gruyter, 2001. 251 S.

Lasch A. *Mittelniederdeutsche Grammatik*. Halle a. S., Niemeyer, 1914. 286 S. Available at: <https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn738086797> (accessed: 28.03.2024).

Lübben A. *Mittelniederdeutsche Grammatik nebst Chrestomathie und Glossar*. Leipzig, Weigel, 1882. 221 S.

Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, hrsg. von A. Lasch, C. Borchling, fortgeführt von G. Cordes, ab Lfg. 24 hrsg. von D. Möhn, ab Lfg. 39 hrsg. von I. Schröder. Kiel; Hamburg, Wachholtz, 1928 ff.

Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, hrsg. von A. Lübben, nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. Norden; Leipzig, Soltau, 1888. 599 S. Available at: <https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn745277209> (accessed: 28.03.2024).

References

Albrecht J. *Übersetzung und Linguistik. Bd. 2.: Grundlagen der Übersetzungsforschung*. Tübingen, Narr, 2005. 313 S.

Ammon U. Was ist ein deutscher Dialekt? *Dialektologie des Deutschen. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von K. Mattheier, P. Wiesinger. Tübingen, Niemeyer, 1994, S. 369–384.

Bieberstedt A. Reynke Vosz de olde (Rostock 1539). Methodische Überlegungen zur Neuübersetzung eines mittelniederdeutschen Klassikers. *Gutes Übersetzen. Ein Dialog zwischen Praxis und Theorie*, hrsg. von A. Buschmann. Berlin; Boston, de Gruyter, 2015, S. 361–386.

Brandes K. W. H. *Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*. Halle a. S., Niemeyer, 1891. 314 S.

Gallagher J. D. Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungsäquivalenz. *Kontrast und Äquivalenz*, hrsg. von W. Börner, K. Vogel. Tübingen, Narr, 1998, S. 1–29.

Gottlieb H. Multidimensional Translation: Semantics turned Semiotics. *Proceedings of the Marie Curie Euroconferences MuTra: Challenges of Multidimensional Translation (EU High Level Scientific Series)*, ed. by S. Nauert, H. Gerzymisch-Arbogast, 2007, pp. 1–29. Available at: https://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_Gottlieb_Henrik.pdf (accessed: 11.02.2024).

Hill-Madsen A. The Heterogeneity of Intralingual Translation. *Meta*, 2019, no. 64 (2), pp. 537–560.

Jäger G. *Translation und Translationslinguistik*. Halle a. S., Niemeyer, 1975. 214 S.

Jakobson R. On Linguistic Aspects of Translation. *On Translation*, ed. by R. A. Brower. Cambridge, MA; London, Harvard University Press, 1959, pp. 232–239.

Kloss H. Abstandssprachen und Ausbausprachen. *Zur Theorie des Dialekts. Aufsätze aus 100 Jahren Forschung*, ausgew. und hrsg. von J. Göschel, N. Nail, G. van der Elst. Wiesbaden, Steiner, 1976, S. 301–322.

Kloss H. *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2., erw. Aufl. Düsseldorf, Schwann, 1978. 463 S.

Koller W., Henjum K. B. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 9., überarb. und akt. Aufl. Tübingen, Narr Francke Attempto, 2020. 409 S.

Komissarov V. N. Teorija perevoda (lingvisticheskie aspekty) [Translation Theory (Linguistic Aspects)]. Moscow, Vysshaja shkola Publ., 1990. 253 p. (In Russian)

Komissarov V. N. Assumed translation: Continuing the discussion. *Target*, 1996, no. 8 (2), pp. 365–374.

Korning Zethsen K. Intralingual Translation: An Attempt at Description. *Meta*, 2009, no. 54 (4), pp. 795–812.

Korning Zethsen K., Hill-Madsen A. Intralingual Translation and its Place within Translation Studies — A Theoretical Discussion. *Meta*, 2016, no. 61 (3), pp. 692–708.

Lenschen W. Die Übersetzung aus älteren Sprachstufen am Beispiel des Deutschen. *Übersetzung — Translation — Traduction. Ein Internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. 1. Teilband, hrsg. von H. Kittel et al. Berlin; New York, de Gruyter, 2004, S. 430–435.

Menke H. Niederdeutsch: eigenständige Sprache oder Varietät einer Sprache? *Lingua Germanica: Studien zur deutschen Philologie. Jochen Splett zum 60. Geburtstag*, hrsg. von N. Hartel, B. Meurer, E. Schmitsdorf. Münster, Waxmann, 1998, S. 171–184.

Menke H. Een' Spraak is man bloots een Dialekt, de sik to Wehr setten kann. Nachlese zur Diskussion um die Europäische Sprachenschutzcharta. *Niederdeutsch. Sprache und Literatur der Region*, hrsg. von U. Föllner. Frankfurt am Main u. a., Lang, 2001, S. 9–33.

Mossop B. What is a translating translator doing? *Target*, 1998, no. 10 (2), pp. 231–266.

Newmark P. *Approaches to Translation*. London, Pergamon Press, 1981. 200 p.

Nida E. A. *Toward a science of translating: with special reference to principles and procedures involved in Bible translating*. Leiden, Brill, 1964. 331 p.

Oettinger A. G. *Automatic language translation. Lexical and technical aspects, with particular reference to Russian*. Cambridge, MA, Harvard University Press, 1960. 380 p.

Sanders W. *Sachsensprache, Hansesprache, Plattdeutsch. Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 237 S.

Schafferus E. *Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos*. Zeulenroda, Sporn, 1933. 168 S.

Schröder I. Niederdeutsch in der Gegenwart. Sprachgebiet — Grammatisches — Binnendifferenzierung. *Niederdeutsche Sprache und Literatur der Gegenwart*, hrsg. von D. Stellmacher. Hildesheim, Olms, 2004, S. 35–97.

Schubert K. Translation studies: Broaden or deepen the perspective? *Knowledge Systems and Translation*, ed. by H. V. Dam, J. Engberg, H. Gerzymisch-Arbogast. Berlin; New York, de Gruyter, 2005, pp. 125–146.

Screnock J. Is Rewriting Translation? Chronicles and Jubilees in Light of Intralingual Translation. *Vetus Testamentum: A quarterly*, 2018, no. 38 (3), pp. 475–504.

Shuttleworth M., Cowie M. *Dictionary of translation studies*. Manchester, St. Jerome Publishing, 1997. 233 p.

Siever H. *Übersetzungswissenschaft. Eine Einführung*. 2., überarb. und erw. Aufl. Tübingen, Narr Francke Attempto, 2022. 271 S.

Snell-Hornby M. (Hrsg.) *Handbuch Translation*. Tübingen, Stauffenburg, 1998. 434 S.

Stellmacher D. *Niederdeutsche Sprache*. 2., überarb. Aufl. Berlin, Weidler, 2000. 279 S.

Stellmacher D. *Niederdeutsch: Formen und Forschungen*. Reprint der Originalausgabe 1981. Berlin, de Gruyter, 2017. 158 S.

Tsapaeva S. *Das Rostocker Tierepos „Reynke Vosz de olde“ (Ludwig Dietz, 1539) im Kontext der niederdeutschen, Reynke de Vos'-Überlieferung des 15.–16. Jahrhunderts und der Rostocker Drucktradition der Mitte des 16. Jahrhunderts. Philologische Untersuchung und diplomatische Teiledition*. Baden-Baden, Tectum, 2018. 358 S.

Wilss W. *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart, Klett, 1977. 361 S.

Sabina Tsapaeva

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Arbeitsstelle Mittelniederdeutsches Wörterbuch,
Institut für Germanistik, Universität Hamburg
Doctor philosophiae
6, Von-Melle-Park, Hamburg, 20146, Deutschland

Lehrkraft für besondere Aufgaben, Professur für Germanistische Linguistik und
Sprachgeschichte,
Institut für Germanistik und Medienkulturen, Technische Universität Dresden
Dresden, 01062, Deutschland

Sabina Tsapaeva

Scientific Associate, Research Section Middle Low German Dictionary,
Institute of German Studies, University of Hamburg
Doctor of Philosophy
6, Von-Melle-Park, Hamburg, 20146, Germany

Senior Lecturer, Chair of German Linguistics and Language History,
Institute of German Studies and Media Cultures, Dresden University of Technology
Dresden, 01062, Germany

ORCID: <https://orcid.org/0009-0007-3537-0318>

E-mail: sabina.tsapaeva@uni-hamburg.de, sabina.tsapaeva@tu-dresden.de

Received: February 24, 2024

Accepted: April 26, 2024